

Presseinformation

19. August 2013

Einweihung einer Gedenkanlage für die Opfer der NS-Psychiatrie – Bestattung sterblicher Überreste von zwölf Kinder-Patienten aus Niedersachsen

(Lüneburg) Zwölf Kinder im Alter zwischen drei und dreizehn Jahren zählten 1941 und 1942 zu den Kinder-Patienten der Heil- und Pflegeanstalt Lüneburg. Ihnen und weiteren über 300 Kindern wird nun eine Gedenkanlage auf dem damaligen Anstaltsfriedhof, dem heutigen Friedhof Nordwest in Lüneburg, gewidmet. Der Anlass für die Errichtung dieser Gedenkanlage ist der Fund von Gehirn-Präparaten von zwölf Kindern, die in Lüneburg mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit im Rahmen der »Kinder-Euthanasie« getötet wurden. Im Rahmen der Einweihung am 25. August 2013 um 14 Uhr, auf dem Friedhof Nordwest, Am Wienebütteler Weg, 21339 Lüneburg, werden die Präparate der Kinder durch Superintendentin Christine Schmid bestattet. »Hier eine würdevolle Stätte des Gedenkens an die Lüneburger »Euthanasie«-Morde zu schaffen, ist besonderes Anliegen der Hansestadt Lüneburg«, stellt Oberbürgermeister und Aufsichtsratsvorsitzender der Gesundheitsholding Lüneburg Ulrich Mädge heraus. Zu der Veranstaltung konnten zahlreiche Angehörige von Kinder-Opfern eingeladen werden, die von ihren Toten nach über 70 Jahren erstmals Abschied nehmen können. An die Verantwortung verschiedener Berufsgruppen appellieren der Ärztliche Direktor der Psychiatrischen Klinik Lüneburg (PKL), Dr. Sebastian Stierl, und Krankenpfleger Henning Bendler. Schülerinnen und Schüler der Krankenpflegeschule der PKL stellen die verschiedenen Lebensgeschichten der Kinder vor. Im Rahmen der Lüneburger Inklusionsschulung des Gedenkstätten-Projektes *Vielfalt achten, Teilhabe stärken* haben sie sich forschend und kreativ mit den einzelnen Kindern auseinandergesetzt. Im Anschluss an die Einweihung und Bestattung haben Besucher an diesem Tag die Möglichkeit, neben einer ersten Begehung der Gedenkanlage auch eine Sonderausstellung im Wasserturm der PKL, Am Wienebütteler Weg 1, 21339 Lüneburg zu besuchen. Die Bildungs- und Gedenkstätte »Opfer der NS-Psychiatrie« im ehemaligen Badehaus am Wasserturm hat an diesem Tag eine Sonderöffnung.

Die sterblichen Überreste der Kinder wurden 2011 im Archiv der Neuropathologie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE) gefunden. Es sind 577 Präparate von Gehirnen, die vom damaligen Leiter der »Kinderfachabteilung« Lüneburg zu Forschungszwecken an das UKE abgegeben wurden. Dort wurden sie von Dr. Jakobs weiter erforscht. Heute lassen sich mindestens 384 Sektionen von Lüneburger Kinder-Patienten zwischen 1941 und 1945 nachweisen. Die entnommenen Organe von insgesamt 37 Kindern wurden nach Hamburg weitergegeben. Willi Baumert, Leiter der Lüneburger »Kinderfachabteilung«, und der damalige Ärztliche Direktor Max Bräuner hatten in Gerichtsaussagen mehrfach darauf hingewiesen, dass die »Kinderfachabteilung« vor allem zur Erforschung erbkranken Nachwuchses gedient habe. Dies wurde häufig bezweifelt. Die Funde von Präparaten und die Auswertung des Sektionsbuches der Universitätsklinik Hamburg lassen inzwischen aber den Schluss zu, dass die »Kinderfachabteilung« Lüneburg systematisch »Forschungsmaterial« nach Hamburg lieferte. Dies geriet dort nach 1945 in Vergessenheit.

Mit dem zufälligen Fund der sterblichen Überreste begannen die Forschungen zu den Lebensgeschichten. Zu zehn von zwölf Kindern konnten Krankenakten gefunden und von der Historikerin Dr. Carola S. Rudnick, wissenschaftliche Ansprechpartnerin der Bildungs- und Gedenkstätte »Opfer der NS-Psychiatrie« in Lüneburg, ausgewertet werden. Dann begann die Suche nach noch lebenden Angehörigen. Durch einen breit angelegten Presseaufruf konnten zu



sechs Kindern tatsächlich engere Familienmitglieder gefunden werden. Es sind direkte Geschwister, die die Kinder noch miterlebt haben. Es sind aber auch Cousins und Cousins, die häufig noch gute Erinnerung an die Kinder haben. Durch Zeitzeugen- und Angehörigen-Interviews kam die familiäre Erinnerung zurück, kamen aber auch private Dokumente und Fotos zu Tage. Auf diese Weise wurde den Kindern nicht nur der Name, sondern auch ein Gesicht, ein Stück weit ihre Identität wiedergegeben. »Dies ist eine außergewöhnliche, wenn nicht gar einmalige Situation und das haben wir kaum zu hoffen gewagt. Wann können heute noch sterbliche Überreste von NS-Opfern im Beisein ihrer Familie beigesetzt werden?«, sagt Dr. Carola Rudnick.

Um einen würdevollen Umgang mit den sterblichen Überresten der Kinder zu finden, initiierte die Bildungs- und Gedenkstätte »Opfer der NS-Psychiatrie« gemeinsam mit der Psychiatrischen Klinik Lüneburg die Errichtung einer Gedenkstätte. Die Hansestadt Lüneburg unterstützte das Vorhaben und nahm sich dieser bedeutsamen Aufgabe an. Die Anlage gibt den Blick auf das ehemalige Kinder-Gräberfeld frei, auf dem die Kinder-Leichen zwischen 1941 und 1945 bestattet wurden. 297 Namen sind überliefert. Diese Zahl findet sich auch in der Gestaltung wieder. Ein gemauertes Backsteinband im Quadrat, eingelassen in die Erde, erinnert an die Gebäude der damaligen Heil- und Pflegeanstalt. Das verlegte Muster in gelben und roten Steinen wird an einzelnen Stellen aufgebrochen, um den zivilisatorischen und medizin-ethischen Bruch zu markieren, den der Patientenmord verkörpert. Statt zu heilen und zu pflegen, wurde getötet. Auch die Auswahl der Steine hat Symbolkraft: Es wurden insgesamt 297 rote Backsteine verlegt, für jedes dort bestattete Kind einer. Zwölf Steine ragen optisch heraus. Es handelt sich um historische Steine von 1901 aus der Bauzeit der Heil- und Pflegeanstalt. Sie stehen für diejenigen Kinder, deren sterbliche Überreste jetzt beigesetzt werden können. Gegenüber der Anlage ist ein Kirschbaum gepflanzt. Er erinnert an jedes individuelle Einzelschicksal. Im gemauerten Quadrat liegt ein Findling, der an alle Opfer der Lüneburger NS-Psychiatrie erinnert. So wird neben den 300-350 getöteten Kindern auch der rund 100 Kinder gedacht, die zwischen 1941 und 1945 an den Folgen von Mangel- und Fehlversorgung starben. Des Weiteren wird an 481 erwachsene Patienten erinnert, die im Rahmen der »Aktion T4« von Lüneburg in die Tötungsanstalten Pirna-Sonnenstein und Hadamar deportiert wurden. Außerdem wird an über 67 ausländische Patienten erinnert, die 1944 mit unbekanntem Ziel aus der Lüneburger Anstalt deportiert wurden. Schließlich wird an all jene erinnert, die im Rahmen der »dezentralen Euthanasie« durch Verhungern, Verdursten und medizinische Versuche in der NS-Psychiatrie ermordet wurden.

Kontakt: Dr. Carola S. Rudnick, Bildungs- und Gedenkstätte »Opfer der NS-Psychiatrie« Lüneburg
c-rudnick@t-online.de

Weitere Informationen unter www.pk.lueneburg.de/gedenkstaette-inklusionsschulung